

Steuerkompromiß gesichert

Die Richtlinien der Deutschen Volkspartei angenommen

Einigung über das Mantelgesetz

W. Berlin, 9. März.

Im Reichstage fand heute eine Besprechung zwischen den Vertretern der Sozialdemokratischen Partei, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokratischen Partei und der Bauernpartei über die Steuerreform. Die Verhandlungen wurden von dem Reichsminister für Finanzen geleitet. Die Verhandlungen wurden von dem Reichsminister für Finanzen geleitet. Die Verhandlungen wurden von dem Reichsminister für Finanzen geleitet.

verwendet werden sollen, die im Interesse des Friedens, der Wirtschaft und der Bevölkerung zu sein. Die Verhandlungen wurden von dem Reichsminister für Finanzen geleitet.

Diese Grundlinien traten die Vertreter der übrigen Parteien bei. Der Reichsminister stellte für die Regierung und zugleich für die vertretenen Parteien fest, daß diese Grundlinien für die Richtlinien für die Regierung gelten würden und daß damit das Steuerkompromiß gesichert sei.

Die Zwangsanleihe im Reichswirtschaftsrat

Berlin, 9. März.

Der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats hat heute zu einem auf drei Tage bezogenen Sitzungsbefehl zusammen. Der Ausschuß hat heute einig über die Zwangsanleihe und wird morgen über das Landessteuergesetz und am Sonnabend über die Vorbereitungen für die Konferenz in Genoa berichten.

Dr. Hermes klagt

Berlin, 9. März.

Die „Freiheit“ behauptet in ihren Nummern 114 und 115, Reichsminister Dr. Hermes habe von einem Bürgerverband Weine zu Ausnahmepreisen — „Wirtschaftspreisen“ — bezogen und dafür dem Verbands Gegengabe gewährt. (Siehe getriggerte Abendausgabe.) Wegen dieser Verleumdung hat Minister Dr. Hermes heute Strafantrag gestellt.

bis zum selben Zeitpunkt der amtliche Wortlaut der Aufhebungsverfügung mitgeteilt wird.

Die Strafvollstreckung ist weiter mit der Auffassung des Vorstands an dem Richtermeister Conrad beschäftigt. Das Beschlagnahmestück gegen die verhaftete Frau Hofmann, die mutmaßliche Täterin, verbleibt bis künftighin, so daß kaum noch ein Zweifel an ihrer Schuld besteht, obwohl sie noch nie vor Gericht gestellt ist.

Die Bluttat in Leipzig

Leipzig, 9. März.

Die Kriminalpolizei ist weiter mit der Auffassung des Vorstands an dem Richtermeister Conrad beschäftigt. Das Beschlagnahmestück gegen die verhaftete Frau Hofmann, die mutmaßliche Täterin, verbleibt bis künftighin, so daß kaum noch ein Zweifel an ihrer Schuld besteht, obwohl sie noch nie vor Gericht gestellt ist.

Amerika geht nicht nach Genoa

W. Paris, 9. März.

Genoa meldet aus New-York: Die Vereinigten Staaten gehen die Teilnahme an der Genuefer Konferenz abgelehnt.

In der Erklärung der amerikanischen Weigerung, an der Genuefer Konferenz teilzunehmen, heißt es, die Teilnahme Amerikas an irgendwelchen allgemeinen europäischen Konferenzen ist unmöglich, da die europäischen Nationen unfähig seien, eigene Maßnahmen für die Beilegung der Kriegsverwicklungen zu treffen und die Wirtschaftslage zu stabilisieren.

Die „gefährliche“ Artillerie-Schießvorschrift

Berlin, 9. März.

General Koller hat unter dem 27. Februar dem Auswärtigen Amt folgende Mitteilung gegeben: Am 9. Januar 1922 ist eine Auswahlvorschrift für die Artillerie genehmigt worden, die u. a. vorschreibt, daß der Zweck der Ausbildung die Vorbereitung für den Krieg ist. Die Kommission sieht in einer solchen Vorschrift eine Verletzung des Artikels 10 des Friedensvertrages, in dem ausgedrückt ist, daß das deutsche Volk nur für die Erhaltung der Ordnung innerhalb des deutschen Gebietes und zur Vervollständigung des Friedens beizutragen hat.

Der Befehl rüht sich. Der Befehl, der seit 1916 ziemlich ruhig war, scheint wieder in Tätigkeit treten zu wollen. Am 6. und 7. März wurden Schiffe verhaftet, aus denen keine Munitionsmengen zum Einsatz gebracht wurden.

Hg. Dufre (D. Wpt.) behauptet, daß das Branntweinmonopol außerhalb des allgemeinen Rahmens der Steuerreform behandelt wird, stimmt der Umwandlung der Steuerreform in eine Monopolreform in eine Kartellgesellschaft zu und gibt der Genierung Ausdruck, daß das Gesetz in die Tat umzusetzen ist.

Hg. Dufre (D. Wpt.) behauptet, daß das Branntweinmonopol außerhalb des allgemeinen Rahmens der Steuerreform behandelt wird, stimmt der Umwandlung der Steuerreform in eine Monopolreform in eine Kartellgesellschaft zu und gibt der Genierung Ausdruck, daß das Gesetz in die Tat umzusetzen ist.

Hg. Dufre (D. Wpt.) behauptet, daß das Branntweinmonopol außerhalb des allgemeinen Rahmens der Steuerreform behandelt wird, stimmt der Umwandlung der Steuerreform in eine Monopolreform in eine Kartellgesellschaft zu und gibt der Genierung Ausdruck, daß das Gesetz in die Tat umzusetzen ist.

Hg. Dufre (D. Wpt.) behauptet, daß das Branntweinmonopol außerhalb des allgemeinen Rahmens der Steuerreform behandelt wird, stimmt der Umwandlung der Steuerreform in eine Monopolreform in eine Kartellgesellschaft zu und gibt der Genierung Ausdruck, daß das Gesetz in die Tat umzusetzen ist.

Preußischer Landtag

W. Berlin, 9. März.

Am 12 Uhr 20 wird die Beratung des Autarkiegesetz beschlossen. Die Beratung des Autarkiegesetz beschlossen.

Hg. Ailan (Komm.) macht der Sozialdemokratie den Vorwurf, sie habe durch ihr Schuldenprogramm die nocheinige Realisation der Schuldenfrage des Schuldenwesens verzögert. Er beantragt, neben den Schuldenfragen auch die Betriebskreditfragen zu fördern und in den Volksschulen die Kinderzahl in den Klassen auf 30 zu beschränken.

Hg. Simon (Soz.) Die vom Minister vorgeschlagenen Zahlen beweisen nichts dagegen, daß sehr viele Lehrer die weltliche Schule erziehen. In der Religion am besten darunter werden kann im Sinne von Schüler, Werke und des Lehrers.

Hg. Schmitt (Nst.) Die Eingliederung der Frau in das Berufsleben muß auch in der Schule berücksichtigt werden, aber es wäre verfehlt, bezogen die Mädchen genau so zu erziehen, wie man sie die Frauen. Die Beschränkung der Volksschule, weil kaum endlich die Sperre gefallen ist, die die Volksschule von der höheren Schule trennt.

Hg. Schmitt (Nst.) Die Eingliederung der Frau in das Berufsleben muß auch in der Schule berücksichtigt werden, aber es wäre verfehlt, bezogen die Mädchen genau so zu erziehen, wie man sie die Frauen. Die Beschränkung der Volksschule, weil kaum endlich die Sperre gefallen ist, die die Volksschule von der höheren Schule trennt.

Hg. Schmitt (Nst.) Die Eingliederung der Frau in das Berufsleben muß auch in der Schule berücksichtigt werden, aber es wäre verfehlt, bezogen die Mädchen genau so zu erziehen, wie man sie die Frauen. Die Beschränkung der Volksschule, weil kaum endlich die Sperre gefallen ist, die die Volksschule von der höheren Schule trennt.

Im Lande der Verheißung

Ein deutscher Kolonialroman

16) von Freia Frein von Wilow.

„Na, nun wollen wir essen!“ rief Georg begnügt. Wenn er von der Arbeit nach Hause kam, sah er meist etwas von der Heiterkeit des wackeren Landmanns.

Malen sah ängstlich auf die Landmännin. Es war eine wässrige Brühe mit roten Fettkugeln. Rainer gab seinen Keller leer; aber Georg, der auf gute Zubereitung der Speisen Wert legte, ließ den seinen nach dem ersten Köhler stehen.

„Dieser furchtbare Rammfisch!“ fluchte Malen; „wenn man nicht immer selbst daneben steht, verdirbt er alles.“ „Aber liebes Kind, darüber wirst du dir doch keinenummer machen!“ tröstete Georg; „wenn der Rammfisch nichts taugt, nehmen wir einen anderen Fisch. Nichts einlöser.“

„Nein, nein! Ich habe selbst die Schuld. Rammfisch macht's, wie er's versteht, und wenn ich's anders haben will, muß ich's ihm zeigen. Es war meine Schuld. Ich fange an, so laul zu werden!“ Die Männer lachten.

„Du wirst schon merken, daß man sich hier nicht so regen kann, wie in Europa,“ sagte Rainer. „Aber Georg, wenn du mich hier, sollst du dir Ruhe gönnen. Keine Frau. Du bist nicht mehr im nördlich gemäßigten Klima, sondern in einem Land, wo leicht auf eine kleine Überanstrengung Fieber folgt.“

„Aber ich strengt Euch doch an!“ rief sie. „Wir tun auch nicht halb das, was wir unter denselben Umständen in Deutschland tun würden. Nicht wahr, Rainer?“

„Ja; anfangs will jeder immer mit Gewalt ins Zeug gehen. Nach dem ersten Fieber, gibt sich das.“

Dietas meinte: „Wir wollen es lieber nicht darauf ankommen lassen, daß das Fieber erst Malen befehlt. Besser beruht es bei uns.“ Das lag ihm dir, mein Herr.

nach dem ersten ersten Fieber löst ich dich postwendend zurück zur Großmama.“

„Sie machte ganz dumme Augen vor Empörung. „Schiden!“ wiederholte sie: „Schiden, — wie ein Paket! Würdest du dir das gefallen lassen, Rainer, dich so einfach Schiden zu lassen?“

„Und ob. Wenn mich Krome morgen ins tiefste Innere schickt, sag ich: „Du Rainer, und mach'iere.“ „Das ist etwas ganz anderes. Krome ist dein Vorgesetzter.“

„Und Georg deiner.“ „Nein. Ich bin nicht sein Beamter und nicht seine Dienerin. Ich bin kein Ding.“

Georg läste sie lachend beim Arm. „Freilich bist du ein Ding! Ein „ara lieb's Ding“, wie der Eldendante sagt, und besonders hochacht, wenn's auftrumpft.“

„Für Born befristete ich nicht im mindesten.“ Sie machte ein ausgeflommenes Gesicht, sah gleichsam in sich hinein.

Rainer, der sie viel länger kannte als Georg, nahm sie weniger leicht. „Ich kann Malen in diesem Fall sehr gut begreifen“, sagte er. „Eine Frau gehört zu ihrem Mann. Wenn du zufällig in Wilhelmshafen stationiert wärst oder in sonst einer Campung Europas, müßte sie doch auch riskieren, Fieber zu bekommen.“

„Dann würde ich sie eben auch kühnsteins von Wilhelmshafen fortbringen“, erklärte Georg. „Meiner Ansicht nach übernimmt ein Mann die Verantwortung für seine Frau, und wenn er sie ohne Not der Gefahr aussetzt, ist er ein Schurke oder ein Narr.“

Rainer erwiderte lebhaft. „Nein, erlaube! Gierber den ich ganz anders. Wenn ich heirate, soll meine Frau mein guter Kamerad sein und auch die Gefahren mit mir teilen. Zuderpuppen mag ich nicht.“

„Na, dann wirst du deine Frau bald los sein, mein Lieber.“ „Am Ersterben kann ich sie doch nicht hindern, wenns ihr mal bestimmt ist.“

„Ganz schön, lieber Rainer. Du bist ein Katschil. Ich für meinen Teil werde die Klüftung auf die Schenkelstiel

meiner Frau jeder anderen vorgehen lassen. Frauen sind einmal arzt und können nicht mit dem gleichen Maße gemessen werden, wie wir. Du als junger unverbesserter Mann wirst das eben nicht. Aber ich kann davon reden, denn ich habe schon eine verloren.“

Malen hörte stillschweigend zu. Sie dachte: „Wenn es wirklich so kommt, daß er mich zurücklassen will, so gibt es einen Entschuldigungskampf zwischen uns. Von zwei Menschen, die sich lieben, hat in Wahrheit der die Macht in Händen, der den anderen eher entbehren kann, als der andere ihn. Aber dies Schicksal liegt zu absehlich aus. Schmie und Schwanz. Es ließ anstehen, nimmt den Appetit. Ich muß mit eine Art ausdenken, es zu vermeiden.“

„A, als Folge mit Reis und Käse in München gebacken. Ich fürchte, mein armer Georg wird heute nicht satt.“

„Einige Tage später sagte Rainer, als man noch bei Kaffee und Zigaretten lag: „Morgen reisen meine Kameraden Witmann und Derendorff mit ihren Stationen zurück, und sie wollen heute nachmittags kommen, um sich von dir zu verabschieden, Malen.“

„Wie lieb von ihnen, noch zu kommen!“ rief Malen. „Nun, das ist einfach in der Ordnung“, meinte Georg.

„Nein, weißt du, Georg,“ sagte Rainer in brüderlichem Stolz, „sie sind nämlich alle ganz begünstigt von Malen.“ Georg lächelte und aufstehe seine errotende Gattin an.

„Wie geht's denn bei Euch ohne Krome?“ fragte sie. „D, ganz ordentlich. Ich binchen weniger hitzig.“

„Witmann, das ist auch so ein Schicksal“, meinte Georg. „Mübrigens ein famoser Mensch. Der wird seine Station schon zu was Ordentlichem machen.“

„Witmann ist auch schon um vieles stiller geworden, seit er in Urfahrt ist“, sagte Rainer. „Kühe und Gebuld, die kann man hier lernen.“

„Aber dein besonderer Freund ist Reunant Derendorff, nicht wahr?“ fragte Malen. „Ja; wir stehen uns sehr gut.“

(Fortsetzung folgt.)

